

Hitztorisch

Historische Hitze. Am Freitag erlebte Österreich den vorläufigen Höhepunkt der dritten Hitzewelle des Jahres. Zeit für einen Blick zurück auf Klosterchroniken, Heuschreckenschwärme und Jahrtausendsommer.

Von Susanne Mauthner-Weber (Text) und Christa Breineder (Infografik)

Geschichte
zum Anschauen
Jeden Samstag
im KURIER

Die Bäder waren trotz des Werktags voll, am Ufer der Donau und auf den Böschungen des Donaukanals waren wieder Hunderttausende Menschen, die in den flutenden Kühlen suchten. Auch im Sommer 1928 berichteten Zeitungen in fetten Lettern vom Backofen Wien. In seinem Tagebuch notierte ein niederösterreichischer Gutsbesitzer: „Die Ernte brennt in den Furchen.“ Die Menschen krochen in die Keller, schütteten Wasser über ihre Haustiere und tranken Schnaps, „gegen das Flimmern im Hirn“, wie der Linzer Wirt Reinhartler einem Stammgast empfahl.

Ehe Klimawandelleugner jetzt triumphierend „Na eben, früher war es auch heiß!“ rufen: Die Glut kommt heute bei Weitem öfter, zeigen Analysen von Geosphere Austria: So gab es „von den 1940er- bis zu den 1980er-Jahren etwa ein bis zwei Hitzewellen mit ein bis acht Hitzewellentage pro Jahr“. In den 2020er-Jahren sind es zwei bis drei Hitzewellen pro Jahr mit im

Schnitt fünf bis 25 Hitzewellentagen. In den meisten Landeshauptstädten hat sich die Zahl der Hitzetage verdoppelt bis verdreifacht. Wiens Innenstadt verzeichnete 2024 sogar 52 aufeinanderfolgende Tage mit Temperaturen über 30 Grad Celsius – ein Rekord.

Außergewöhnliche Spitzen

Das, was wir heute praktisch jährlich erleben, waren früher außergewöhnliche Spitzen. Die heftigsten dieser Spitzen haben Wissenschaftler erst vor elf Jahren ausgemacht: 2015 taten sich 32 Forscher zusammen und durchforsteten 300 Chroniken aus ganz Europa, etwa Aufzeichnungen von Landwirten, Kirchen oder Schleusenwärtern. Das überraschende Ergebnis: Nicht der Jahrhundertssommer 2003, wie bisher angenommen, sondern der des Jahres 1540 schlug alles.

Die große europäische Dürre 1540 war kein kurzer Hitzeschwall, sondern ein elfmonatiger Albtraum. Ein Chronist berichtet: „Nicht ein Tropfen

Wasser war zu finden selbst anderthalb Meter unter den Flussbetten.“ Tausende starben durch verseuchtes Wasser, Arbeitskräfte brachen auf den Feldern und Weinbergen zusammen, Waldbrände zerstörten ganze Regionen. Nicht umsonst bekam der Sommer 1540 den Beinamen „Jahrtausendsommer“, berichtet Johannes Preiser-Kapeller, Historiker an der Akademie der Wissenschaften, der sich viel mit Umweltgeschichte beschäftigt hat.

Das Wetter von früher zu rekonstruieren, sei eine heikle Sache: „Wir brauchen eine gewisse Anzahl und Dichte an Daten, um sagen zu können, dass eine vergleichbare Wetterlage vorlag, wie wir sie jetzt beobachten“, sagt er und verweist auf mehr als 220 unabhängige Berichte, die ausgewertet wurden: „Für 1540 ließ sich tatsächlich erstmals eine Omega-Wetterlage, bei der wie jetzt das Hoch hängen bleibt, rekonstruieren.“

Historische Temperaturen festzumachen ist fast unmöglich

– das Thermometer wurde erst im 17. Jahrhundert erfunden, wodurch systematische Messungen möglich wurden.

Folgen für die Wirtschaft

Für die Zeit davor ist man etwa auf Klosterchroniken angewiesen. Die berichten auch in Österreich von einem Rekordjahr 1304: „Das war zwar zu Beginn der Kleinen Eiszeit, was aber ironischerweise manchmal zu extremen Sommern führte“, erklärt der Historiker. „Da berichtet zum Beispiel ein Chronist in Zwettl, dass es an drei Stellen zwischen Wels und Klosterneuburg möglich war, durch die Donau zu waten. Allerdings war die Donau damals ein mäandrierender Fluss, der leichter austrocknete. Trotzdem funktionierten aufgrund der niedrigen Wasserstände die Mühlen nicht.“ Die Folge: Kein Mehl. Auch Hammerwerke – ja die ganze damalige Industrie – waren massiv betroffen.

„In manchen Hitzesommern suchten sogar riesige Heuschre-

cken-schwärme vom Süden des Schwarzen Meeres her Österreich heim. 1338 war so ein Jahr“, erinnert Preiser-Kapeller. Der Schrecken hat sich als „Gottesplagenbild“ am Grazer Dom bis heute erhalten.

Trotzdem blieben Gegenmaßnahmen in der Geschichte oft Kosmetik. In Bayern hieß es: „Zur Hitz’ gehörn drei Dinge: ein kühler Keller, ein kühler Krug und koa G’schäft!“ Die Keller dienten tatsächlich oft nicht nur zur Lagerung, sondern auch als Aufenthaltsorte. Auf historischen Fotos sind deutlich mehr Sonnenschirme zu sehen. „Nicht umsonst war von Jahrtausend-Ereignissen oder Jahrhundert-Sommern die Rede. Bedeutet: Der Anpassungsdruck war viel geringer als heute“, analysiert Preiser-Kapeller. „Heute erleben wir den Jahrtausendsommer von 1540 schon das zehnte Mal in diesem Jahrtausend. Also: Irgendwas ist anders.“

Historische Hitzewellen (ausgewählte Beispiele)

Nordamerika

1881 war der ganze nordamerikanische Kontinent hitzegeplagt.

1896 gab es im Osten Nordamerikas allein im August 1.500 Todesopfer.

1901 forderte eine Hitzewelle im Osten der Vereinigten Staaten 9.500 Todesopfer. Die New York Times meldete 724 Tote allein in NYC.

1911 stieg das Quecksilber im Nordosten der USA zwischen 4. und 15. Juli auf mehr als 41 °C. Bis zu 2.000 Tote sind dokumentiert.

1913 suchte Kalifornien im Juli die heißeste Hitzewelle aller Zeiten heim: Furnace Creek im Death Valley meldete 57 °C, die bis heute höchste jemals gemessene Lufttemperatur.

1921 erlebte Ostkanada den heißesten Juli seit Beginn der Aufzeichnungen.

1936 brachten Juni und Juli bundesweit neue Temperaturrekorde bis zu 49 °C und mehr als 5.000 Tote in den USA und rund 1.100 in Kanada.

1952 bis 1955 gab es jedes Jahr große Hitzewellen in ganz Nordamerika. Besonders heftig war die Hitze 1954, als an 22 Tagen Temperaturen mit mehr als 38 °C in elf Bundesstaaten gemessen wurden.

Europa

1473 wurde Europa von einer 14-monatigen Dürre heimgesucht, die auch Österreich traf.

1540 hatten extreme Dürre, Hitze und Wasserknappheit den Kontinent elf Monate lang im Griff. Es gab Tausende Tote.

1757 litt Europa unter dem heißesten Sommer seit 1540 und bis 2003.

1911 meldete Frankreich 41.072 Todesfälle infolge einer Hitzewelle.

1928 erreichte Lunz (NÖ) am 12. August 39,5 °C. Auch Wien mutierte in diesem Hitzesommer zum Backofen, die Bäder waren auch nachts gut besucht.

In den 1930er-Jahren erlebte Österreich, wie der Rest Europas, extreme Sommer.

Südamerika

1900 erlitt Argentinien Anfang Februar die „Woche des Feuers“. Die Städte Buenos Aires und Rosario stöhnten unter Temperaturen von bis zu 37 °C, aber mit einer sehr hohen Luftfeuchtigkeit, die das Hitzegefühl auf 49 °C erhöhte.

Asien

1743 stöhnte am 25. Juli Chinas Hauptstadt Peking unter 44,4 °C, damit war die Temperatur höher als alle modernen Rekorde.

1930er-Jahre: Kinder spazieren hinter einem Reinigungsfahrzeug und genießen die Abkühlung (Bild).